

hochschule

das toni-projekt tritt in die entscheidende phase

Das Toni-Projekt ist weit gediehen. Ob es verwirklicht werden kann, entscheidet sich in den nächsten Monaten, zuerst im Zürcher Regierungsrat und dann im Kantonsrat. Was es heisst, ein Schulbau-Projekt zur Abstimmungsreife für Exekutive und Parlament zu bringen, umreisst der folgende Bericht aus der Perspektive der künftigen HochschulnutzerInnen. *Peter Eberhard**, Bilder: EM2N.

Die Zürcher Kantonalbank, bis vor Kurzem Eigentümerin der Toni-Liegenschaft, führte 2005 Machbarkeitsstudien zum Umbau des Areals in ein Zentrum für Bildung und Kultur durch. Sieben Architekturteams wurden als Gesamtplanende eingeladen, eine Vision dafür zu entwickeln, wie aus einem reinen Zweckbau für Milchverarbeitung ein Ort der Wissensvermittlung, des kreativen Schaffens und des Forschens auf den Gebieten der Künste und des Sozialen werden könnte. Über den Verlauf des zweistufigen, im März 2006 jurierten Wettbewerbs ist in der Tages- und Fachpresse sowie im „hgkz intern“ mehrmals und ausführlich berichtet worden.

Das Zürcher Architekturbüro EM2N, das den Wettbewerb gewann, überzeugte vor allem in städtebaulicher Hinsicht und durch eine geschickte Raumorganisation. Diese erlaubt eine übersichtliche Strukturierung des geplanten schulischen Grossunternehmens. In der Jury waren vertreten: die Zürcher Kantonalbank als Bauherrin, die einen Teil des Baukomplexes mit kulturellen Events selbst bespielen wollte, die Fachhochschulen als künftige Hauptnutzerinnen und schliesslich das Hochbau- und Hochschulamt des Kantons als die künftigen Mieter eines Grossteils der Anlage.

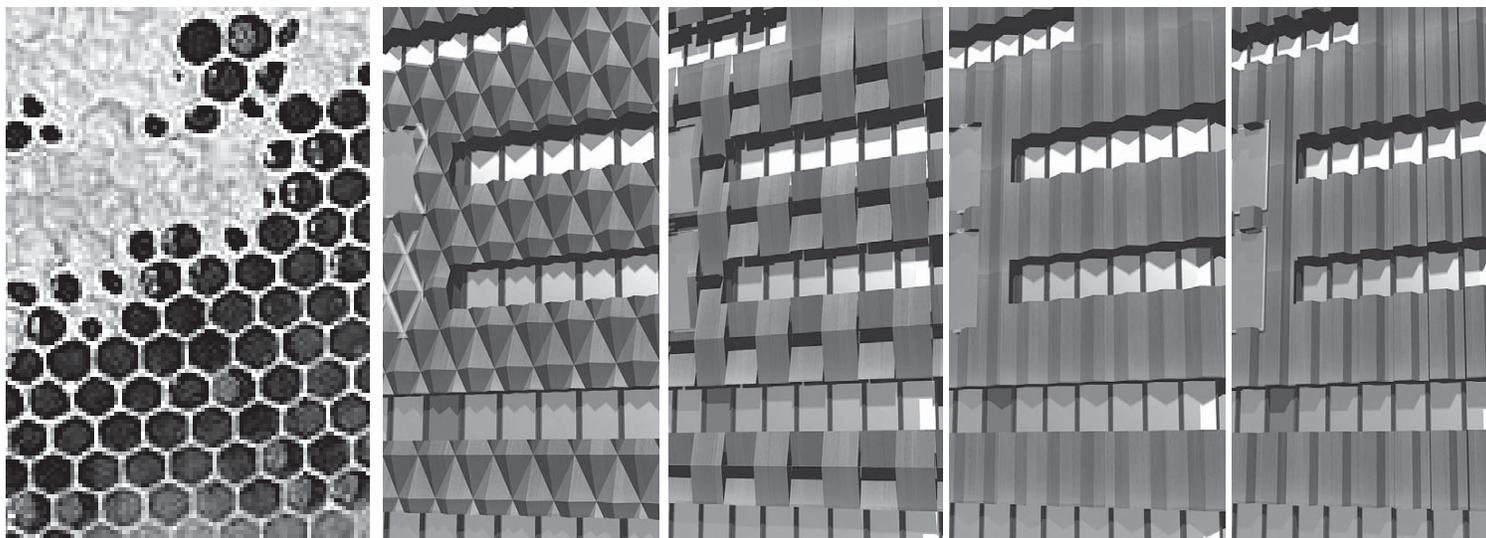
Grundlagen für den Wettbewerb waren einerseits die Leitideen für die künftige Zürcher Hochschule der Künste, andererseits betriebliche Vorstellungen sowie die Schätzungen des Flächen- bzw. Volumenbedarfs, nicht aber ein sorgfältig ausgearbeitetes Raumprogramm. Die Erarbeitung eines solchen war also sofort anzugehen. Dabei sollte das ökonomische Ziel verfolgt werden, über ein Zusammenspiel der beteiligten Schulen maximale räumliche und betriebliche Synergien zu erwirken.

Projektorganisation

Im April 2006 stand die erste Projektorganisation Toni-Areal mit den Leitungsfunktionen Projektsteuerung, Projektkoordination und Projektleitung für die SchulnutzerInnen fest. Arbeitsgruppen mit Fachspezialisten aus den verschiedenen Funktionsbereichen der Schulen befassten sich mit der Definition von Raumtypen, der Gruppierung von Räumen sowie ihrer Verortung im Areal und formulierten die Anforderungen an die Räume.

Für die zwei Hochschulen HMT (Musik und Theater) und hgkz (Gestaltung und Kunst) bedeutete dies, neben der Umsetzung der Bologna-Beschlüsse (Reorganisation des Studiums in Bachelor- und Master-Studiengänge) und dem Fusionsprozess zur Hochschule der Künste zusätzlich die Organisationsentwicklung mit Baukonzept- und Bauplanungsarbeit aufzugleisen. Bald wurde klar, dass die drei sich wechselseitig beeinflussenden Prozesse von allen Beteiligten organisatorische, planerische und schulpolitische Fähigkeiten erforderten, auf die sie in diesem engen Zeitrahmen zu wenig vorbereitet waren.

Fassadenstudien: Bienenwaben und Varianten einer gefalteten Haut. Die Aussenhaut soll eine gewisse Rauheit aufweisen.





In der Gesamtansicht wird unter anderem die Wirkung der auf Seite 10 dargestellten Fassadenkonstruktion im Bezug zum riesigen Gebäudevolumen überprüft.

Anfang Mai 2006 nahmen vier Arbeitsgruppen mit Vertreterinnen und Vertretern der Schulen und der Behörden die Arbeit am Raumprogramm auf. Das Projektmanagement wurde Spezialisten der Firma Ernst Basler + Partner übertragen. Sie waren verantwortlich für die Koordination der Arbeitsgruppen und die Abstimmung auf die parallel laufende Entwurfs- und Planungsarbeit der Architekten. Weiter galt es, die Hochschule für Soziale Arbeit HSSAZ und die Hochschule für Angewandte Psychologie HAP als Partnerschulen ins Projekt einzubinden. Ein erster Zeitplan sah vor, Teile der neuen Anlage bereits im Herbst 2009 in Betrieb zu nehmen. Dies sollte sich jedoch als zu optimistisch erweisen. Erst musste die Stadt Zürich für die Realisierung des

um einen Wohnanteil erweiterten Umbauvorhabens einen Gestaltungsplan erstellen, der die baulichen Rahmenbedingungen festhält, und diesen in Kraft setzt.

Komplexe Aufgaben

Die Arbeitsgruppe „Spezifische Räume“ beschäftigte sich mit den Spezialräumen für Musik, Theater und Tanz, den Werkstätten für Design und Kunst, den Studios für Ton, Fotografie und Film, den Ausstellungsräumen, der Bibliothek und den im Aufbau begriffenen Supportzentren.

Die Arbeitsgruppe „Flexible, polyvalente Räume“ befasste sich mit den nichtspezifischen Räumen für die Ausbildung wie Atelierplätzen der Studierenden, Vorlesungs-, Seminar-,



Besprechungs- und Sitzungsräumen und den Bereichen für das Selbststudium.

Die Arbeitsgruppe „Arbeitsplatzgestaltung“ nahm sich der Arbeitsplätze der Dozierenden, der Räume der Schulleitung und der Administration sowie der Forschungs- und Dienstleistungsbereiche an.

Die Arbeitsgruppe „Betriebsabläufe“ setzte sich mit den gemeinsamen Nutzungen und Abläufen der vier Schulen auseinander, das heisst, sie erfasste die Prozesse in Lehre, Forschung, Dienstleistungen und Administration bezüglich räumlicher Ausformungen und Ansprüche.

Um maximale Raumsynergien beziehungsweise eine effi-

ziente Raumausnutzung zu erzielen, wurden die Arbeitsgruppen erweitert und Fachgruppen gebildet, die zuständig waren für die Planung von Raumkomplexen mit hohen technischen oder funktionalen Anforderungen wie IT, Bibliothek/Mediathek, Konzertsälen und Experimentierräumen für elektronische Musik, Werkstätten für den Bau von Theater- und Filmszenarien sowie Bühnen und Ausstellungsräumen.

Raumcluster

Um die technisch hoch ausgerüsteten Raumkomplexe herum werden die zugehörigen Studierendenarbeitsplätze, beispielsweise die Ateliers der Designer oder die Übungsräume der Musikerinnen, so angeordnet, dass Raumcluster entstehen, die wie Quartiere in einer Stadt Orientierung und

Zugehörigkeit ermöglichen. Die Arbeitsplätze der Studierenden und der Dozierenden sind den einzelnen Studienrichtungen bis zum heutigen Zeitpunkt jedoch noch nicht fix zugeteilt. Dies gilt auch für einen Teil der polyvalenten Räume und für die Forschungsbereiche. Es ist sinnvoll, die Raumzuteilung erst mit fortgeschrittener Detailplanung seitens der Architekten und nach den noch bevorstehenden Entwicklungen in der Organisation der Departemente definitiv festzulegen, und zwar im Bewusstsein, dass sich Studienangebote ebenso schnell verändern können wie die Technik. Das bedeutet, dass jede Zuteilung auf Zeit erfolgt.

Räumliche Orientierung, Licht und Erschliessung

Die Architekten sind bestrebt, den Bau, in dem rund 1000 Räume entstehen werden, übersichtlich und lesbar zu gestalten. Das Erschliessungssystem beinhaltet zwei Raumkaskaden: eine grosse im alten, flachen Produktionsteil, in dem die Künste untergebracht sein werden, und eine kleine, die das Hochhaus erschliesst und wo die Räumlichkeiten der HSSAZ, der HAP und der Bibliothek vorgesehen sind. Ausgehend von der grossen Eingangshalle, bilden diese zwei Kaskaden die Hauptorientierung für die Benutzerinnen und Benutzer.

Eine besondere architektonische Herausforderung besteht in der Versorgung des Baus mit ausreichend Tageslicht. Die Aussenfläche des grossen, kompakten Baukörpers der früheren Milchproduktfabrik ist verhältnismässig klein und lässt wenig Tageslicht ein. Unterschiedlich breite Parallel- und Quergänge, Strassen und Gassen verwandt, sollen über Lichthöfe oder von aussen natürlich belichtet werden. Damit wird die Feinorientierung im Bau unterstützt. Trotz der fünf künftigen Lichthöfe spielt der Bedarf an Tageslicht bei der Verortung der Räume eine wichtige Rolle.

Ausstattung

Heikle technische und kostenrelevante Fragen stellen sich auf dem Gebiet der Akustik. In einem öffentlichen Konzert mit Liedern von Schubert dürfen weder der vorbeifahrende Güterzug noch die übenden Trompetenspieler, noch die Hammerschläge aus der Schlosserei stören.

Die hier erwähnten architektonischen und bautechnischen Hürden und andere mehr scheinen jedoch innerhalb des vorgegebenen Kostenrahmens überwindbar, soweit dies heute anhand der Pläne, Modelle, Zeichnungen, 3-D-Simulationen, Expertisen und vergleichbaren Beispielen aus dem Ausland beurteilt werden kann.

Nächste Etappe

Im Laufe dieses Sommers erreichte die Objektplanung den Stand, der eine Kostenermittlung erlaubte, sodass zwischen der bisherigen Toni-Eigentümerin, der Zürcher Kantonalbank, und der neuen Eigentümerin Allreal einerseits sowie dem sich einmietenden Kanton (vertreten durch das Immobilienamt) andererseits ein Mietvertrag aufgesetzt werden konnte. Dessen Bereinigung bildet die Grundlage für die bevorstehende Behandlung im Regierungsrat. Wenn alles gut weiterläuft wie bisher, sollte sich der Kantonsrat im ersten Quartal 2008 mit der Vorlage beschäftigen können.

Für die Planenden bedeutet dies jedoch nicht einfach zu-warten. EM2N bereitet die Baueingabe vor. Die künftigen Nutzerinnen und Nutzer des Toni-Gebäudes, vertreten durch die Fachgruppen und Projektleitenden, werden weiterhin gefordert sein, ihr Wissen und ihre Erfahrung in das Vorhaben einzubringen.

Ausstellung

Sobald sich der Regierungsrat zum Projekt zustimmend geäussert hat, wird es mit allen dann verbindlichen Plänen und den Entwurfsarbeiten der Architekten im Toni-Areal ausgestellt. Damit bietet sich für alle Interessierten Gelegenheit, sich eingehend mit dem Projekt zu befassen, sei dies anlässlich öffentlicher Orientierungen oder im direkten Gespräch mit den Planungsverantwortlichen.

* Peter Eberhard ist Architekt und Dozent. Er ist Beauftragter der ZHdK für die Vertretung der Anliegen der zukünftigen Nutzer im Toni-Areal (peter.eberhard@zhdk.ch).

Neben den Waben stehen auch textile Vorhänge Modell. Die Wellung/Faltung und die Perforation der Bleche bestimmen den Charakter der Gebäudehaut.

